

WETTER HEUTE: Zunächst sonnig, später gewittrige Regenschauer - 24 Grad

1,30 €

SPIEGEL BILD

Nr. 1

Freitag, 29. Juni 2007



Top-Ferienort: Balkonien

Seiten 4/5

NACHRICHTLICH, SACHLICH, SERIÖS – BITTE WENDEN

www.kfj.at/spiegelbild

Страх перед русскими

Angst vor den Russen

SIE fallen in Österreich ein wie die Heuschrecken. Manieren und Stil kennen SIE nicht. Und niemand wehrt sich gegen SIE: Die RUSSEN! Seiten 2/3

Bilder: APA, flickr, Mont.: DR

Sexprotz Flavio

Die heißesten Frauen der Welt belagern ihn. Er ist der begehrteste Junggeselle Italiens, ein echter Super-Lover: FLAVIO BRIATORE! Jetzt darf er nur noch mit einer spielen. Ein sexy Nachwuchs-Model hat den Wilden angeblich für immer gezähmt. SpiegelBILD weiß, warum die Schönheit auf den alternden Formel-1-Playboy abfährt.

Seite 8



Asyl-Streit

Das Flüchtlings-Heim in Thalham bei St. Georgen (Attergau) soll weg. Für die Asylbewerber ist das Erstaufnahmezentrum oft die einzige Chance auf ein Leben in Freiheit. Vielen Anwohnern und Politikern ist das egal: Sie fordern die sofortige Schließung der Flüchtlings-Stelle. SpiegelBILD war vor Ort.

Seite 5

EM-Flaschen

Ein Jahr vor der Heim-Europameisterschaft befindet sich Österreichs Fußball-Nationalteam auf Talfahrt. Die FIFA-Rangliste wirft Hickersbergers Truppe auf Rang 83 aus – hinter Albanien und den Kapverdischen Inseln. Ein Debakel droht. SpiegelBILD liefert die Bewertung der heimischen Traum-Elf.

Seiten 6/7



Vladimir „Zar Vladi“ Putin Bild:EPA

KOMMENTIERT

Njet! Wann sagt endlich einer: „Njet! So nicht, liebe Russen!“ Sie kaufen Hotels, Schlösser und See-Grundstücke – und unsere Politiker schweigen. Aber wenn's nur das wäre, nein! Sie hofierten „Zar Vladimir“ Putin sogar noch, als er vor ein paar Wochen auf Staatsbesuch in Österreich war.

Hofnarren für den Russen-Zaren

Dem russischen Präsidenten und den Oligarchen zeigten die Politiker alles, was wir zu bieten haben: die Lipizzaner, die Hofburg und Schloss Schönbrunn. Gerade so, als gäbe es den Super-Sommerschluss-Verkauf Österreichs. Wo das Ganze hinführt? Viele fürchten die Antwort, die sie längst kennen: Vladi wird Zar und wir seine Untertanen. Unsere Politiker hätten gleich einen neuen Job: Hofnarren.

Impressum
Medieninhaber und Herausgeber: Kuratorium für Journalistenausbildung (KfJ), Karolingerstraße 40, 5020 Salzburg, Internet: www.kfj.at.
Hersteller: Druckzentrum Salzburg, Karolingerstraße 38, 5020 Salzburg.
Abschlusszeitung des 15. Österreichischen Journalisten-Kollegs 2006/07.
Chef vom Dienst – Gelber Teil: Claudia Vogt. Roter Teil: Thomas Cik. Internet: Kurt Kreibich. Layout: Jürgen Zahl, Michael Einböck. Fotomontagen: Doris Rauh. Fotos: Gerlinde Riegler, Sophie Hofbauer.
Redaktion: Barbara Eidenberger, Florian Emminger, Karl Krainer, Lisa Helmreich, Alexandra Steiner, Martin Joppich, Oliver Koch, Laura Schuppert, Birgit Tisch, Stefan Verderber, René Denk, Pierina Pizzato, Alexandra Gierlinger, Herbert Struber, Markus Peherstorfer.

Die Russe

- Russische Heuschrecken fallen bei uns ein!
- Immobilien-Preise in Kitz auf Rekordhoch!
- Kein Ende des Mega-Kaufwahns in Sicht!

Ein Golfclub in Kitzbühel. Luxushotels in Salzburg. Villen in Wien. Die Russen kaufen, was das Zeug hält. Österreichs Wintersportorte stehen dabei ganz oben auf der Einkaufsliste.

ge die Russen aber nicht. „Es kann nicht sein, dass die hier alles kaufen und für uns nichts übrig bleibt“. Willkommen in Kitzograd! „Im Jänner hört man hier nur Russisch“, sagt Andrea

12.000 Euro für einen Quadratmeter original Kitzbüheler Boden. Das blättern reiche Russen hin – ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Da schauen wir Österreicher durch die Finger! Die Kaufkraft aus dem Osten hat die Preise in dem Tiroler Nobelskiort seit 2004 stark in die Höhe getrieben. Und zwar um das Dreifache. Frust in Kitz.

Bürgermeister Klaus Winkler (ÖVP) ist bewusst, dass die Einheimischen da kaum noch mithalten können: „Wir müssen dem gegensteuern“, fordert er in einem Interview. Fragt sich nur: Wie? Denn Geld regiert die Welt – auch und vor allem in Kitz. Darüber regt sich auch Marianne H., eine Kitzbüheler Vermieterin auf. Zwar nimmt sie russische Gäste in ihrem Ferienhaus auf, als ständige Nachbarn will die 56-Jähri-

Stifter, Chefin eines Reisebüros in Zell am See.

Im Jänner regieren die Oligarchen

Wenig verwunderlich: Immerhin kommen im Jänner 10,6 Prozent aller Gäste aus Russland. Die ließen allerdings viel Geld da, erklärt Stifter. Die Russen: Als Touristen – wenn auch missmutig – akzeptiert. Als Dauergäste: nein danke! Denn längst schon haben die Oligarchen auch unsere Wirtschaft im Fadenkreuz.



Kitzbühel

Zell am See



n sind da!

Die Einkaufs-Orgien der Oligarchen

Bestechung und illegale Einkaufstouren am Immobilienmarkt – so laufen die Russen-Geschäfte in Kitzbühel. „Wer Geld hat, schafft an“, sagt eine Gastwirtin resigniert. Keiner will die krummen Touren der Russen öffentlich kommentieren, aber hinter vorgehaltener Hand hört man so einiges. Egal ob ein Schloss am

Stadtrand von Salzburg, ein Luxushotel in Tirol oder eine Villa am Wörthersee: Nichts ist vor den Russen sicher. Bei ihren Einkaufstouren bewegen sie sich am Rande der Legalität: Nur EU-Bürger dürfen in Tirol Grund erwerben – aber das stört offenbar niemanden. Die reichen Russen schnappen sich alles, was teuer und schick ist. Wie das geht? Strohmänner kaufen ein und die Russen-Milliardäre bezahlen die Rechnung. Auch die Einkäufer kassieren ein fettes Gehalt für ihre Dienste.

Ein anderer Deckmantel für die Geschäfte: Dubiose Stiftungen. Eine Stiftung war auch in den Kauf des Kitzbüheler Golfclubs Eichenheim verwickelt. 2006 wurde der Golfclub bei Aurach für satte 25 Millionen Euro verkauft. Offiziell: an die Wiener Stiftung Saphros. Inoffiziell: an Jelena Baturina, die Ehefrau des Moskauer Bürgermeisters. Sie soll hinter der Stiftung stecken. Einkaufen zwischen den Gesetzeslücken. Das scheint der neue Trend der nimmersatten Russen zu sein.



DIESE Russen kaufen Österreich

Oleg Deripaska

Mit 39 Jahren das Nesthäkchen im russischen Geldadel. Familiäre Bande mit dem Jelzin-Clan brachten Karriere und Reichtum. Als wäre der Alu-Gigant RUSAL nicht genug, kaufte er sich bei Strabag und Magna ein. Lech am Arlberg fürchtet sich schon: Angeblich hat er es auf das Hotel Aurelio abgesehen!

Roman Abramovich

Mit einem Vermögen von 14,2 Mrd. der reichste Russe. 2003 kaufte er sich den FC Chelsea

als private Spielwiese. Luxus-Villen in London, Wien und St. Tropez und eine 30 Meter große Jacht hat er schon. Jetzt im Fadenkreuz: Eine exklusive Bleibe in Kitzbühel und ein Schloss am Attersee.

Jelena Baturina

Die Angst vor „Kitzograd“ geht um – die reichste Frau Russlands riss sich schon ein Schloss in Kitzbühel unter den Nagel und will jetzt ein Luxushotel auf dem Gelände des Golfklubs bauen. Ihr Ehemann ist der Moskauer Bürgermeister Juri Luschkow.



Oleg Deripaska

Bild: APA



Roman Abramovich

Bild: APA



Jelena Baturina

Bild: Der Spiegel

So verpulvern EU-Politiker unser Geld!

Friede, Freude, Eierkuchen nach dem EU-Gipfel: Hurra! Wir haben einen neuen Grundlagenvertrag für die Europäische Union. Kein Grund zur Selbstzufriedenheit: Denn der Entwurf liegt seit gezählten vier Jahren in den Schubladen unserer umsichtigen Staatslenker. Im Juli 2003 hat der Europäische Konvent, ein Sammelsurium von Parlamentariern, Regierungs- und EU-Vertretern, den Entwurf für eine europäi-



Bild: Bilderboxx/Dra

sche Verfassung beschlossen. Seitdem wurden Überschriften ausgetauscht und ein paar Seiten herausgerissen. Das war alles. Bis der Vertrag in Kraft tritt, wird es ohnehin noch mindestens zwei Jahre dauern. Und der Gipfel vom Gipfel: Das hätten wir schon im Jahr 2001 haben können!

Firlefanz umsonst!

Eine stinknormale Regierungskonferenz hätte es damals auch getan. Aber nein, es musste ein großspuriger „Verfassungskonvent“ sein. Eineinhalb Jahre lang Drei-Hauben-Bufferets und Luxushotels für 108 Teilnehmer. Kosten: 30 Millionen Euro. Blechen ja eh wir Steuerzahler. Den Firlefanz hätte man sich sparen können. Und die Politiker hätten vier Jahre mehr gehabt, um sich den Sorgen des echten Lebens zu widmen.

Liebestolle Bullen auf Autobahn

Eine junge Kuh ist vor liebessollen Jungbullen auf die Autobahn bei Würzburg in Deutschland geflüchtet. Laut Polizei hatte die vielumworbene Kuh den Weidezaun durchbrochen. Sofort nutzten 17 weitere Rinder die Chance, die Umgebung zu erkunden. Eine Polizeistreife entdeckte die Tiere an einer Leitplanke der Autobahn. Die Beamten trieben die Herde neben einem Gebüsch zusammen und alarmierten den Bauern.

13 Jahre ohne Sex: Scheidung!

Sex-Entzug als Scheidungsgrund: Das Oberste Gericht in der indischen Hauptstadt Neu Delhi hat die Ehe eines Mannes annulliert, weil seine Frau seit der Hochzeitsnacht vor 13 Jahren keinen Sex mehr haben wollte. Die Richter korrigierten damit die Entscheidung eines niederen Gerichtes, das dem Mann das Recht auf Scheidung verweigert hatte. Die Richter urteilten, dass die Ehe nicht mehr zu retten sei und der Mann "große mentale Qualen" erlitten habe.

Erwischt: Petting mit Fahrrad

Ein 51-jähriger Schotte steht vor Gericht, weil er Sex mit seinem Fahrrad hatte. Zwei Putzfrauen erwischten ihn in seinem Hotelzimmer, wie er fröhlich mit seinem Fahrrad kopulierte. Vor Gericht stritt er alles ab und behauptete, der Alkohol sei schuld, das habe nichts mit seinen sexuellen Neigungen zu tun.



Ich bleib' dann mal da ...!

Stundenlanges Warten im Stau und brütende Hitze – für viele der Horror zu Urlaubsbeginn. Wer dem entgegen will, bleibt zu Hause – denn auf Balkonen gibt's diesen Stress nicht. Damit es mit der Erholung daheim auch wirklich klappt, ein paar Tipps, wie der Alltag vor der Tür gelassen werden kann. Psychotherapeut Konrad Hepp rät: „Am besten: Tun Sie so, als wären Sie im Hotel. Vergessen Sie Dinge, die erle-

digt werden sollten, und machen Sie das, was Sie schon lange tun wollten.“ Ausmalen oder aufräumen gehören nicht zu einem erholsamen Urlaub daheim. „Stattdessen sollten Sie Ihre Armbanduhr ablegen und richtig Urlaub machen. Das heißt: Ausflüge in die Natur, Rad fahren und schwimmen oder einfach nur lesen.“ Sonnenschirm, Liegestuhl, Hängematte und ein paar schöne Pflanzen verwandeln Ihren Balkon schnell in ein Paradies

mit südländischem Flair. Mit Tisch, Sessel und einem leckeren Menü werden Balkon oder Terrasse auch rasch zu einem kleinen Gartenlokal – reservieren unnötig. In Ihrer eigenen Bar genießen Sie laue Sommer Nächte mit Ihrem Herzblatt. Anstrengende Aktivitäten wie Surfen, Tauchen oder Wasserski fahren können Sie getrost vergessen und entspannt in Ihrer Wellness-Oase über den Stau lachen, in dem Ihre Nachbarn gerade stecken.



Ihr Super-Sommer

- **SUPER-GÜNSTIG:** Urlaub auf Balkonien ist unkompliziert und vor allem preisgünstig. Das gesparte Geld können Sie für andere Sachen ausgeben, die das Leben schöner machen. Also gönnen Sie sich was!
- **STRESSFREI:** Daheim auf Balkonien ersparen Sie sich Ärger im Stau, Gedränge am Strand und einen Jetlag, der Sie die ersten Urlaubstage in einen Halbschlaf versetzt. Sie können jeden einzelnen Tag ohne Einschränkungen genießen.
- **ENTSPANNUNG PUR:** Lesen Sie in aller Ruhe ein Buch, hören Sie Musik oder geben Sie sich einfach nur Ihren Tagträumen hin – weder über-
- eifrige Animatoure noch betrunkene Touristen auf Anmachtour werden Sie dabei stören.
- **TOP-HYGIENE:** Mit einem Urlaub zu Hause entgehen Sie von fremden Menschen durchgeschwitzten Matratzen, Polstern und Decken, die oft voller Bakterien und Milben sind. Genießen Sie den Schlaf in Ihrem eigenen Bett!
- **DIÄTFREIE ZONE:** Es ist egal, ob Sie mit der neuesten Diät Ihre Wunsch-Bikini-Figur oder Ihren Waschbrettbauch erreicht haben oder nicht – auf dem heimischen Balkon sieht Sie ohnehin niemand. Seien Sie mit sich und der Welt zufrieden. Und gönnen sie sich Schokolade-Eis.

ZANK und ZOFF wegen ASYLbewerberheim

In der 4000-Seelen-Gemeinde St. Georgen ist nichts mehr wie es einmal war: Wegen des Flüchtlingsheims in Thalham. Tausende Menschen werden hier jährlich für ein paar Wochen durchgeschleust, bis sie eine neue Bleibe bekommen.

Die Nachbarn berichten von ständigen Krawallen und Messerstechereien. Einbrüche und Kleindiebstähle seien an der Tagesordnung. Alfred Kieler, Initiator der Bürgerliste gegen das

Erstaufnahme-Zentrum, spricht sogar von „ganzen Rudeln von bis zu 30 Asylbewerbern, die im Ort herumsitzen“ und die Bevölkerung angeblich in Angst und Schrecken versetzen. Touristen würden von den Flüchtlingen abgeschreckt. 3700 Unterschriften für die Schließung des Heims hat die Bürgerinitiative schon gesammelt. Die Polizei vermeldet jedoch keinen Anstieg der Kriminalitätsrate. SpiegelBILD hat sich im Ort umgehört.

Umfrage



Heinz Riede, 59, Frühpensionist: „Das muss zugesperrt werden. Es werden immer mehr von denen und bald versteht man sein eigenes Wort nicht mehr.“



Markus Astegger, 22, Arbeiter: „Das gehört abgerissen! Wir vermieten auch Zimmer an Flüchtlinge – aber nur an ordentliche! Und nicht alle sind ordentlich.“



Kurt Fischer, 43, Bäckermeister: „Kritisieren ist immer leicht. Ich hatte noch nie Probleme. Das sind doch arme Schweine: Ich möchte nicht mit denen tauschen!“



Anne Wray, 60, Touristin: „Ich komme schon seit Jahren hierher. Ich habe gar nichts von den Asylbewerbern bemerkt. Für mich ist das kein Grund, woanders Ferien zu machen.“

Bilder: Riegler

UNSERE

Österreichs Fußball-Elf auf Talfahrt:

„Flasche leer“ sagte Meistertrainer Giovanni Trapattoni, wenn die Leistung seiner Spieler nicht stimmte. Geht es nach dem italienischen Maestro, hat Österreichs Fußball-Teamchef Josef Hickersberger eine „Kiste leer“ zur Verfügung.

Genau ein Jahr vor dem Finale der Europameisterschaft 2008 in Österreich

und der Schweiz humpeln Österreichs Kicker im Fußball-Niemandsland herum. Im Juni stürzte das ÖFB-Team in der FIFA-Weltrangliste auf Platz 83 ab. Das schlechteste Ranking aller Zeiten rückt immer näher: Im September 2004 lagen wir auf Rang 90. Mittlerweile wurden unsere Fußballer sogar von Albanien (69. Platz), den Kapverdischen Inseln (77), Litauen (79), Armenien (80) sowie Guatemala und Zypern (beide 81) überholt.

Hickersberger: „Es gibt keine Fortschritte im gewünschten Ausmaß“

Auch in der Europa-Rangliste spiegelt sich die Talfahrt von Ivanschitz und Co. – Platz 48 unter 53 Nationen. Bei der Heim-EM im nächsten Jahr treten die besten 15 Teams Europas gegeneinander an – und eben Österreich. Damit vorstellen wir im Konzert der Großen einer Spitzenmannschaft den Platz. Es könnte sein, dass sich die Fuks

Fuchs
0,5 l



Hiden
0,5 l



Macho
0,75 l



Stranzl
0,75 l



Standfest
0,25 l



Legende

- 1,0 l = Volle Kanne
- 0,75 l = Spritzig
- 0,5 l = Halb voll / halb leer
- 0,25 l = Saftlos
- 0,0 l = Flasche leer



EM-FLASCHEN

Ein Jahr vor der Heim-EM hat uns Albanien in der Weltrangliste überholt

ball-Supermächte England oder Holland nicht für das zweitgrößte Sportereignis der Welt qualifizieren. Beide befinden sich in ihrer Qualifikationsgruppe auf dem Schleudersitz.

„Pannen-Pepi“: Hickersberger hatte 1990 als Teamchef das legendäre 0:1-Debakel gegen die Färöer-Inseln zu verantworten. Auch für die Heim-EM muss man das Schlimmste befürchten. Heuer gab es in fünf Spielen keinen Sieg. Auch das Unentschieden gegen Insel-Zwerg Malta zeigte den erbärmlichen Zustand des heimischen Fußballs.

In den letzten drei Matches blieben unsere Helden – sogar ohne Torerfolg. Nach dem 0:0 gegen Paraguay stellte auch Hicke fest: „Es gibt keine Fortschritte im gewünschten Ausmaß.“ Die letzte Hoffnung: Die Ex-Stars Hans Krankl, Andi Herzog und Toni Polster stellen sich gemeinsam mit Hicke auf den Platz.

Zumindest die Fans hätten ihre Freude damit.



Ivanschitz
0,01



Kuljic
0,01

Linz
0,251

Leitgeb
0,51

Prager
0,251



Aufhauser
0,51

PRO

Österreich hat junge, talentierte Spieler, die sich ins Rampenlicht spielen können. Andi Ivanschitz oder Christoph Leitgeb haben das Potential, um auf der europäischen Bühne zu glänzen – derzeit können sie es aber nicht abrufen. Mit tausenden Fans im Rücken kann sich das in einem Jahr aber schnell ändern. Die Spieler müssen die Chance nutzen, sich bei der EM entsprechend zu präsentieren. An der Motivation kann es also nicht scheitern. Mit ähnlichem Teamgeist wie ihn Deutschland bei der WM gezeigt hat, kann auch Österreich viel erreichen. Übrigens: Auch in Deutschland haderte man vor der WM 2006 mit der eigenen Elf – danach sprachen alle nur noch vom „Sommermärchen“.

VERDI



CONTRA

Ein Blick in die Zukunft: Österreichs Kicker scheiden bei der EM 2008 nach drei Vorrundenspielen und 270 Minuten Spielzeit aus. Mit null Punkten und null Toren. Teamchef Josef Hickersberger tritt zurück und geht golfen. Sommerurlaub statt Sommermärchen. Wenigstens zeigen sich die Gegner gastfreundlich: Sie schlossen mit dem Veranstalter einen „Nicht-Angriffspakt“. Jeweils nach 0:3 aus Sicht der Österreicher wurde die Kugel nur noch in der eigenen Hälfte hin und her geschoben. Dabei hatten die ÖFB-Granden bis vor dem ersten Spiel das auf die EM ausgelegte Nachwuchskonzept schön geredet. Doch es greift erst 2012. Österreich wird Europameister – bei den Schülern.

STRHE



Waschbär-SEX:

Heute mit Flavio Briatore

Der Sex-Appeal der Macht

ER: reich, mächtig und alt.
SIE: Wonderbra-Model, sexy und blutjung.

ER: hat einen Waschbärbauch. SIE: hat appetit(t)liche Kurven UND Lust auf ein komfortables Leben.

In Flavio Briatores Model-Rennstall glitzern schon seit langem nur die schnittigsten Karossen: Heidi Klum, Naomi Campbell. Und jetzt: Das heiße Italo-Mannequin Elisabetta Gregoraci. Die 26-Jährige ist die neueste Trophäe in Flavios Model-Sammlung. „Ich wechsle die Frauen schnell, ich hab ja keine Zeit zu verlieren“, sagt der Renault-Teamchef selbst von sich. Mit 57 Jahren sollte er sich vielleicht wirklich beeilen: Man weiß ja nie, ob der nächste Schuss nicht auch der letzte ist.

Doch was macht den ergrau-



Sie zählte den Italo-Hengst: Elisabetta Gregoraci. Bilder: APA (4)

ten Playboy so unglaublich sexy? Sein sinnliches Doppelkinn, die aufreizend hängenden Backen oder ist es der fleischige Genießer-Bauch? Briatores Verflorenne schwärmen zumindest offiziell von seiner Intelligenz und seinem Charme – von seinen physischen Vorzügen haben wir noch nichts gehört.

Flavios Lover-Markenzeichen am Morgen danach: Eine Orchidee am Bett als Dankeschön für die feurige Nacht – so steckt ein richtiger Italiener sein Revier ab. Und wenn das seiner neuen Flamme nicht reicht: Ein Leben in Saus und Braus, Jet-Set und Blitzlichtgewitter an seiner Seite machen selbst den Anblick eines alternden Waschbären erträglich.



FLAVIO und Heidi Klum



FLAVIO und Naomi Campbell



FLAVIO und Bettina Hupfer!

Becker-Tochter als TV-Star

Boris Beckers Töchterchen wird Fernseh-Star. Anna Ermakova spielt bald in der RTL-Serie „Alles, was zählt“ mit. Klein-Anna (7) hatte großen Spaß bei den Dreharbeiten. Wenn sie groß ist, will sie damit ihren Lebensunterhalt bestreiten, „weil man da so viel Geld verdient.“



Anna Ermakova
Bild: EPA

Knut VS. Stella



Kuschel-Eisbär Knut gegen Hunde-Dame Stella.



Abstimmen im Netz unter: www.kfj.at/spiegelbild



Salzburger Altstadt im Barriere-Test

Hürden für Rollstuhlfahrer

Seite 6



Millionengeschäft Euro 2008

Fußball als Wirtschaftsmotor

Seite 7

MITTAG
06.07

SPIEGELBILD

EMOTIONAL, BUNT, BOULEVARD – BITTE WENDEN

www.kfj.at/spiegelbild



Land und Italien bauen eine Pipeline - Österreich ist als wichtiger Verteilerknoten geplant

Bild: EPA

Kampf um Gas und Einfluss in Europa

Gazprom durchkreuzt eine europäische Energiepolitik ohne Russland

Der russische Präsident Wladimir Putin und der italienische Ministerpräsident Romano Prodi haben sich in einem Telefonat über den Baubeginn für die russisch-italienische Gaspipeline „South Stream“ verständigt. Das meldete die russische Agentur Mittelschiff am Abend. Am 23. Juni hatten sich die italienische Energiever-

sorger ENI und der russische Gaskonzern Gazprom auf den Bau einer neuen Pipeline nach Europa geeinigt. Damit hat das von der EU unterstützte Projekt „Nabucco“ Konkurrenz bekommen. Die Pipeline sollte Europa unabhängiger von russischen Gaslieferungen und somit von Gazprom machen. Der russische

Gasmonopolist plant, der weltgrößte Energiekonzern zu werden und lässt sich auf dem Weg nicht aufhalten. Das ist auch im Interesse des russischen Staates, der seit 2005 die Mehrheit am Gaskonzern hält. Dass Erdgas so zum Druckmittel wird, bewiesen die Konflikte mit der Ukraine und Weißrussland. **Seiten 2/3**

ÖSTERREICH Politstreit um Asylheim

Zwei Jahre vor der Landtagswahl in Oberösterreich hat sich ein politisches Hick-Hack um das Erstaufnahme-Zentrum Thalham in St. Georgen im Attergau (OO) entwickelt. Anlass ist die jüngste Forderung von SP-Soziallandesrat Josef Ackerl, das Asylbewerberheim zu schließen. „Das ist Populismus“, kontert die VP. Die Bevölkerung ist gespalten. Zwar sind viele St. Georgener gegen das Erstaufnahme-Zentrum, es sichert aber auch zahlreiche Arbeitsplätze in der Region. Für das Innenministerium ist die Schließung des umstrittenen Lagers „derzeit kein Thema“. Man brauche die Infrastruktur. **Seite 4**

WETTER



Erst sonnig, später Regen

Heute ist es zunächst sehr sonnig. Im Tagesverlauf bilden sich mancherorts Quellwolken. In den Gebirgslagen können am Nachmittag gewittrige Regenschauer folgen. Im Hochgebirge zeitweise lebhafter Westwind. Frühtemperaturen von 8 bis 13 Grad, die Höchstwerte erreichen 16 bis 24 Grad.

KOMMENTAR

Russland hat Angst um seinen Einfluss in Europa und torpediert die geplante Pipeline „Nabucco“ zwischen Österreich und der Türkei. Eine eigene Pipeline namens „South

Russisches Roulette

Birgit Tisch

Stream“ soll Europa mit russischem Gas versorgen. Gazprom-Vorstand Alexej Miller meinte bereits zum Gasstreit mit der Ukraine: Russland wolle sein Gas eher nach China als nach Europa schicken, falls die EU den Zugang zur Transportinfrastruktur begrenzt. Rohstoffe wie Öl, Erdgas oder Metalle machen mehr als 80 Prozent der Exporte Russlands aus – dadurch ist das Land bei schwankenden Rohstoffpreisen extrem verletzlich. Präsident Putin hat beim EU-Gipfel im Oktober 2006 zugegeben, dass Russland von Europa noch abhängiger ist als Europa vom russischen Gas. Der Kreml bangt um Einflussmöglichkeiten. „South Stream“ wirkt wie ein trotziger Schnellschuss der Russen, um ihre Dominanz auf dem Gasmarkt zu sichern: Wenn „Nabucco“ Realität wird, hat Russland in Europa Macht verloren.

ENERGIEPOLITIK



Symbol der Macht: Die Gazprom-Zentrale in Moskau ist Sitz eines der mächtigsten Unternehmen der Welt. Es wird von

Gazprom erobert Energie-Weltmarkt

Russischer Konzern ist an 69 Unternehmen im Ausland beteiligt

Barbara Eidenberger

Wer über Gazprom schreibt, braucht vor allem eines: Superlative. Der russische Gasmonopolist ist das weltgrößte Erdgasförder- und Exportunternehmen, das teuerste Unternehmen Europas und besitzt das weltgrößte Fernleitungsnetz. Gazprom liefert ein Viertel des Erdgasbedarfs Europas. Dass Russland diese Stärke zu nutzen weiß, wurde im Gasstreit mit der Ukraine und Weißrussland deutlich. Die Entscheidungen fällt die Politik. Seit 2005 hat der Kreml die Mehrheit am Gaskonzern. Aufsichtsratsvorsitzender Dimitrij Medwed-

jew ist auch Vizepremier und gilt als Nachfolge-Kandidat von Präsident Wladimir Putin. Auch Gazprom-Chef Alexei Miller ist ein enger Vertrauter Putins. Sein Ziel: Gazprom soll weltgrößter Energiekonzern werden. Um das zu erreichen, streckt der Gasmonopolist seine Fühler überall aus.

In Südostasien will Gazprom seine Exporte von drei auf 30 Prozent steigern. In Europa soll mit der russisch-italienischen Pipeline „South Stream“ der geplanten „Nabucco“-Leitung das Gas abgegraben werden. „Nabucco“ wird von der EU vorangetrieben, um unabhängiger von Russland zu werden. Gazprom hat sich be-

reits Gasvorräte im kaspischen Raum gesichert, die „Nabucco“ fehlen werden. Außerdem verhandelt der Kreml in der Region über den Bau neuer Leitungen.

In Europa hat Gazprom seine Finger bei fast allen großen nationalen Gasunternehmen im Spiel. Insgesamt ist der russische Konzern an 69 Unternehmen im Ausland beteiligt. Größter Handelspartner in Westeuropa ist Deutschland. Eine neue Ostseepipeline ist geplant.

Der Vormarsch von Gazprom scheint unaufhaltsam. Ganz wohl ist den Europäern dabei nicht. Gazprom und der russischen Politik werden Energie-

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Kuratorium für Journalistenausbildung (KfJ), Karolingerstraße 40, 5020 Salzburg. Internet: www.kfj.at.
Hersteller: Druckzentrum Salzburg, Karolingerstraße 38, 5020 Salzburg.
Abschlusszeitung des 15. Österreichischen Journalisten-Kollegs 2006/2007.
Chef vom Dienst – Gelber Teil: Claudia Vogt. Roter Teil: Thomas Cik. Internet: Kurt Kreibich.
Layout: Jürgen Zahl, Michael Einböck.
Fotomontagen: Doris Rauh. Foto: Gerlinde Riegler, Sophie Hofbauer.
Redaktion: Barbara Eidenberger, Florian Emminger, Karl Krainer, Lisa Helmerich, Alexandra Steiner, Martin Joppich, Oliver Koch, Laura Schuppert, Birgit Tisch, Stefan Verderber, René Denk, Pierina Pizzato, Alexandra Gierlinger, Herbert Struber, Markus Peherstorfer.



Russland plant Pipeline Gefährdet europäisches „Nabucco“-Projekt

Claudia Vogt

Gazprom und die italienische ENI wollen eine neue Gasleitung bauen. „South Stream“ soll unter dem Schwarzen Meer hindurchführen und Europa mit russischem Gas versorgen. Am Wochenende gaben ENI-Chef Paolo Scaroni und Gazprom-Vize Alexander Medwedew das Vorhaben bekannt. Am Mittwoch wurde gemeldet, der russische Präsident Wladimir Putin und der italienische Regierungschef Romano Prodi hätten einen baldigen Baubeginn der Pipeline bereits telefonisch vereinbart.

„South Stream“ soll Gas durch Bulgarien zum einen nach Österreich und Slowenien, zum anderen nach Süditalien bringen. Scaroni hält sich beide Routen offen. Die Bauzeit würde vier bis fünf Jahre betragen. Derzeit wird die Machbarkeit von „South Stream“ geprüft.

In der EU hat die Ankündigung für blank liegende Nerven gesorgt. Die eigene Pipeline „Nabucco“ sollte sicherstellen, dass sich die Abhängigkeit Europas von Gas aus russischer Förderung in Grenzen hält. Seit Jahren wird befürchtet, dass die EU zunehmend von Energieimporten

abhängig werde. Im Jahr 2030 müssten bereits 80 Prozent des Gasbedarfs importiert werden. Davon kämen knapp zwei Drittel aus Russland – wo ohne Gazprom nichts geht. „Nabucco“ gehört zur Gegenstrategie der Brüsseler Kommission. Federführend dabei ist die OMV. Die Pipeline sollte ab 2011 Gas aus dem Kaspischen Meer und dem Nahen Osten über die Türkei und den Balkan nach Europa bringen – einer der Partner sollte Gazprom sein. Nun wird spekuliert, dass sich der russische Konzern aus dem EU-Projekt zurückziehen könnte. Vizechef Medwedew hatte wiederholt gesagt, dass er nicht an die Pipeline der Europäer glaube. Gleichzeitig haben er und OMV-Chef Ruttenstorfer das neue Projekt dezidiert als „Alternative, nicht Konkurrenz“ bezeichnet.

Bei der Weiterverteilung von Gas aus „South Stream“ könnte Österreich erste Wahl sein. Sowohl ENI als auch Gazprom sind in Österreich an entsprechender Infrastruktur beteiligt. Gazprom hat überdies eine Verlängerung von „Blue Stream“ nach Europa angedacht. Die Untersee-Leitung versorgt momentan die Türkei, gebaut hat sie die ENI.

ANALYSE: EU-GIPFEL

Der 23. Juni 2007 wird in die Geschichte der europäischen Integration eingehen. An diesem Tag hat die EU nach Jahren der Blockade einen Schritt nach vorne gemacht – wenn

Etikettenschwindel

Markus Peherstorfer

auch einen kleinen, und sicher nicht den großen Sprung, der mit der „Europäischen Verfassung“ beabsichtigt war. Aber: Die wesentlichen Punkte der Verfassung blieben erhalten. Auffällig ist, dass alle Vorhaben mit Symbolwirkung einer radikalen Streichung zum Opfer fielen: die Europahymne, die Europafahne, die Namen „Verfassung“ und „Außenminister“. Weniger Vetorechte im Ministerrat, mehr Mitentscheidung für das Parlament, das neue Bürgerbegehren, die Verkleinerung der Kommission? Alles Konsens. Es waren die unwichtigsten Dinge, von der Fahne bis zu den Namensschildern, über die man am längsten gestritten hat.

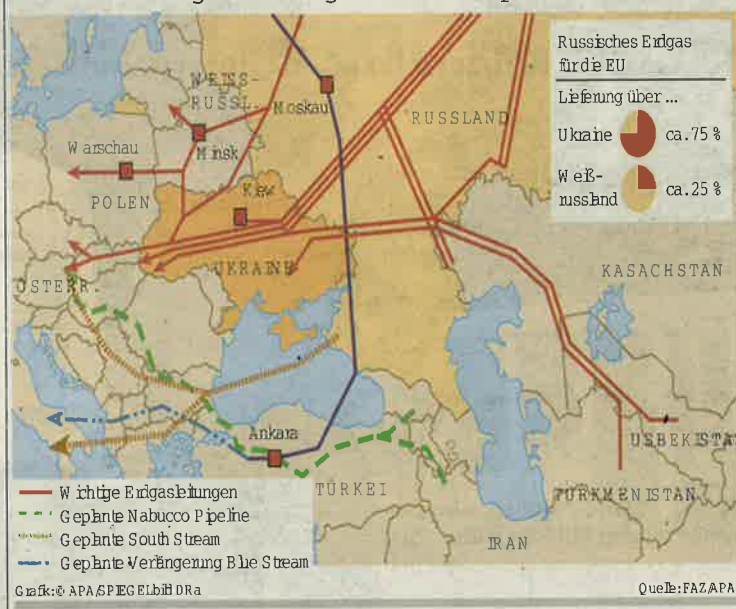
Der Grund dafür ist einfach. Die Bürger sollen im Ungewissen darüber gelassen werden, wohin der Zug geht: in Richtung einer immer engeren Union. Belgiens Außenminister Karel de Gucht bringt es auf den Punkt: „Die Verfassung hatte das Ziel, lesbar zu sein. Dieser Text hat das Ziel, möglichst unlesbar zu sein.“ Es ist mehr drin, als draufsteht: Etikettenschwindel auf höchstem Niveau. Kernproblem ist der mangelnde Konsens darüber, wohin sich die Union langfristig entwickeln soll. Und je mehr Mitglieder die Union hat, desto mehr schwindet dieser Konsens. Die Lösung liegt auf der Hand: ein Europa der zwei Geschwindigkeiten. Dieses Konzept wird die Europapolitik mehr und mehr bestimmen. „Alle oder keiner“ ist bei 27 verschiedenen Meinungen kaum mehr möglich.

Machtausbau

Starker Einfluss in Süd- und Osteuropa: Gazprom deckt drei Viertel des Gasbedarfs in der Türkei, fast die Hälfte der Slowakei. Geplant: Beteiligungen in Ungarn und Ausbau Transitznetz in Polen. Westeuropa: Mehr Anteile am britischen u. italienischen Gasmarkt.

nationalismus, Re-Verstaatlichung, intransparenter Kapitalismus und Demokratiedefizite vorgeworfen. Russland weigert sich zudem, die Europäische Energiecharta zu ratifizieren. Die Charta würde ausländischen Unternehmen größere Spielräume in Russland geben. Der Kreml duldet aber keine Konkurrenz für Gazprom. Der deutsche Experte für organisierte Kriminalität und Wirtschaftskriminalität Jürgen Roth meint: „Gazprom steht für Korruption, gigantische Selbstbereicherung der früheren sowjetischen Nomenklatura, der russischen Business-Elite und kriminelle Strukturen.“

Russische Erdgaslieferungen nach Europa



KOMMENTAR

Ein Geben und Nehmen sollte die Zusammenarbeit zwischen Presse und Behörden sein. Im Idealfall profitieren beide Seiten gleichermaßen vom Informationsfluss. In das Innenministerium

Journalisten unerwünscht

Gerlinde Riegler

um dürfte sich diese für Journalisten selbstverständliche Sichtweise allerdings noch nicht durchgesprochen haben. Unsere Anfrage, das Erstaufnahme-Zentrum Thalham in St. Georgen besuchen und mit den Asylbewerbern sprechen zu dürfen, wurde abgelehnt. Begründung: Die Anfrage sei a) zu kurzfristig b) müsse die Privatsphäre der Bewohner respektiert werden. Diese Argumentation ist nicht nachvollziehbar. Denn Faktum ist, dass im Erstaufnahme-Zentrum St. Georgen freie und erwachsene Menschen wohnen, die selbst entscheiden können, ob sie mit Medien sprechen wollen oder nicht. Fragt sich also: Warum sperrt das Innenministerium Journalisten aus dem Asylbewerberheim aus? Dass unser Anliegen der Behörde trotz 24 Stunden vorher schriftlich eingebrachter Anfrage zu kurzfristig war, kann nur eine Ausrede gewesen sein. Wenn nicht, wiehert dort der Amtsschimmel noch bedenklich laut.

Asylheim St. Georgen

St. Georgen im Attergau ist neben Traiskirchen und Schwechat das dritte Erstaufnahmezentrum für Asylbewerber in Österreich. Im Lager wohnen rund 100 Flüchtlinge, Platz wäre für 200. Ein Ansteigen der Kriminalitätsrate bemerkte die Polizei seit Eröffnung des Lagers nicht. Rund 70 Österreicher arbeiten im Flüchtlingsheim. Indirekt profitiert auch die regionale Wirtschaft vom Erstaufnahme-Zentrum.

POLIT-STREIT

Asylbewerber-Heim Spielball der Politik

Erstaufnahme-Zentrum St. Georgen als heißes Wahlkampf-Thema

Im Attergau kehrt keine Ruhe ein: Zwei Jahre vor der Landtagswahl in Oberösterreich ist die Betreuungseinrichtung umstrittener denn je.

Gerlinde Riegler

Es war von Anfang an ein ungeliebtes Kind. Als der Bund 2004 das ehemalige Flüchtlingsheim in ein Erstaufnahme-Zentrum für Asylbewerber aus aller Welt umwandelte, gingen die Wogen in der Tourismusgemeinde hoch. Am meisten verärgerte die Bürger, dass sie im Vorfeld nicht gefragt worden waren.

Der Protest der Gegner, die sich wegen angeblicher Diebstähle der Flüchtlinge zu einer überparteilichen Bürgerinitiative zusammengeschlossen hat-

ten, gipfelte vor drei Jahren in einer Demonstration auf der Autobahnauffahrt St. Georgen.

Zwei Jahre vor der Landtagswahl in Oberösterreich werden nun auch vermehrt Landespolitiker auf die Brisanz des Themas aufmerksam. Aufhorchen ließ etwa kürzlich der oberösterreichische SP-Soziallandesrat Josef Ackerl mit der Forderung nach einer sofortigen Schließung des Lagers in St. Georgen. Begründung: Da die Asylanträge um 40 Prozent zurückgegangen seien, gebe es keine Notwendigkeit mehr für das oberösterreichische Erstaufnahme-Zentrum.

Die Reaktion der VP ließ nicht lange auf sich warten. VP-Bezirksparteiobmann Anton Hüttmayr wirft Ackerl in einer Aussendung „Populismus, fern jeglicher Realität“ vor. Die SP wolle mit dem Thema nur auf Stimmenfang gehen, sagt der schwarze Bezirkschef.

Die Grünen spielen den Ball an die VP zurück. Bezirksobmann Stefan Hindinger sagt im Gespräch mit SPIEGELBild: „Hüttmayr soll sich hüten, anderen Populismus vorzuwerfen. Er hat in Sachen Erstaufnahme-Zentrum selbst oft genug zu diesen Methoden gegriffen.“

Ausgangssperre für Asylbewerber?

Der Befürworter des Asylbewerberheims spielt dabei auf Hüttmayrs wiederholte Forderung einer nächtlichen Ausgangssperre an. Diese war von Hilfsorganisationen mit Verweis auf die Europäische Menschenrechtskonvention entrüstet abgelehnt worden.

Bestätigt sehen sich die Freiheitlichen. Sie waren von Anfang an gegen das umstrittene Erstaufnahme-Zentrum.

Das Innenministerium erteilt unterdessen den Zusperrplänen eine Absage. „Die Schließung des Heims in St. Georgen ist für uns derzeit kein Thema. Wir brauchen dort die bereits vorhandene Infrastruktur“, sagt Pressesprecher Rudolf Golia.

Mehmet Akalin (li.) und Aday Lokman warteten in St. Georgen auf ihr Asylverfahren.

Bild: RIEGLER





Recht auf Asyl

Artikel I, Genfer Flüchtlingskonvention: Personen, die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung haben, sind asylberechtigt.

Um das Asylverfahren zu erleichtern, wurden 2004 drei Erstaufnahmestellen eingerichtet.

Flüchtlinge bleiben hier bis zur Erledigung der ersten Formalitäten. Das kann zwischen fünf Tagen und drei Monaten dauern. Dann müssen sie entweder wieder ausreisen oder werden auf weitere Betreuungseinrichtungen verteilt.

Pro Jahr werden in St. Georgen durchschnittlich 3000 Asylbewerber durchgeschleust.

Das umstrittene Erstaufnahme-Zentrum in Thalham bei St. Georgen ist für Flüchtlinge aus der ganzen Welt die erste Station in Westösterreich.

Bilder: RIEGLER

„Hab’ keine Chance in der Türkei“

Der Kurde Beyic Aktan über Schläge im Gefängnis, die PKK und seine Liebe zu Österreich

Laura Schuppert

Heimatlos im eigenen Land: Das ist das Schicksal der meisten Asylbewerber, die im Erstaufnahme-Zentrum Thalham untergebracht sind. Beyic Aktan ist seit zwei Wochen in Österreich, in seiner Heimat wurde er diskriminiert, verfolgt und geschlagen.

SPIEGELBild: Warum sind Sie aus der Türkei geflüchtet?

Aktan: Für mich ist es gefährlich in der Türkei. Ich bin Kurde. Die türkische Polizei und die Mi-

liz sagen, alle Kurden sind potentielle Terroristen. Deshalb werde ich gesucht. Immer fragen die Soldaten und Polizei bei meiner Familie, wo ich bin, wann ich komme. Immer wieder Verhöre: Wenn man dann sagt, wir sind Kurden, sagen die: Du bist Türke. Antwortet man: Nein, ich bin doch Kurde – dann gibt es Schläge und Gefängnis. Kurden schlagen, ist allen erlaubt, Zivilisten, Polizei und Miliz, das wird überhaupt nicht bestraft.

SPIEGELBild: Hat man Sie in Ihrer Heimat verhaftet?

Aktan: Meine ganze Familie war schon im Gefängnis. Meine Schwester Nalan war zweieinhalb Jahre im Gefängnis in Istanbul. Ich bin abgehauen, bevor sie mich erwischte haben. Für mich gibt es als Kurde kein Leben in der Türkei. Keine Freiheit und keine Arbeit. Einfach keine Chance.



Beyic Aktan

SPIEGELBild: Waren Sie selbst ein Freiheitskämpfer?

Aktan: Ja, als Kurde kann man sich sonst nicht wehren. Deshalb bin ich auch der PKK beigetreten. Aber ich will Frieden, die Türkei ist für alle da. Mensch ist doch Mensch, oder?

SPIEGELBild: Warum sind Sie nach Österreich gekommen?

Aktan (strahlt): Meine andere Schwester lebt in Landeck in Tirol. Ich war schon einmal dort. Hier ist es perfekt. Demokratie und Freiheit für alle. Ich liebe Österreich.

REPORTAGE



REAKTIONEN

Die Tourismus Salzburg GmbH hat inzwischen reagiert: Martin Joppichs Idee einer Türklingel für die Touristeninformation am Mozartplatz werde man „so bald wie möglich“ umsetzen, sagt Sprecherin Margarethe Löcker.

Auf www.kfj.at/spiegelbild

☆ Interviews mit Andrea Mielke, Thomas Geierspichler und Alois Baumgartner als Audio-Files.

☆ Bilderstrecke „Mit dem Rollstuhl durch die Altstadt“

☆ Reaktionen

Stufen als unüberwindbare Barrieren: Rollstuhlfahrer bleiben von vielen Geschäften in der Altstadt ausgeschlossen.

Bild: HOFBAUER

„Man muss halt kämpfen“

Bordsteinkanten, Kopfsteinpflaster, Stufen – Rollstuhl fahren in der Salzburger Altstadt

Florian Emminger

Fünf Zentimeter darf ein Absatz hoch sein, ab dann geht für Andrea Mielke nichts mehr. Höhere Hürden kann sie mit ihrem elektrischen Rollstuhl nicht bewältigen. Die 42-jährige Salzburgerin fährt die Judengasse entlang. Kopfsteinpflaster rüttelt sie durch. „Selbst wenn ich langsam fahre, schmerzen die Stöße“, sagt Mielke. Sie steuert ihr Gefährt vor ein Dessous-Geschäft am Alten Markt. Zwei Stufen versperren den Eingang. „Um da hinauf zu kommen, müssten mich vier Leute tragen.“ Alleine ihr Rollstuhl wiegt 100 Kilo. „Als Einheimische weiß ich, wo ich in der Altstadt einkaufen kann. In 85 Prozent der Läden komme ich nicht rein.“

Mielke zeigt keine Scheu – wenn nötig, wickelt sie ihre Einkäufe auf der Straße ab. „Ich habe mir auch schon BHs zum Vorführen nach draußen bringen lassen.“

„Die Altstadt ist nicht wirklich rollstuhltauglich“, sagt Alexandra Pieringer, Behindertenbeauftragte der Stadt, „in Gebäuden der Stadt und auf öffentlichen Flächen sind wir laufend bemüht, Barrieren abzubauen. Bei Privatgebäuden ist das Sache der Besitzer.“

Altstadt-Marketing-Chefin Inga Horny: „Das Problem ist die Jahrhunderte alte Bausubstanz.

Das Bewusstsein der Geschäftsleute steigt. Ein gutes Beispiel ist die Neugestaltung der Engel-Apotheke in der Linzergasse.“

Zwei Meter Anlauf, drei kräftige Stöße mit den Armen – der Wiener Rollstuhlfahrer Martin Joppich nimmt die Gehsteigkante vor der Touristeninformation am Mozartplatz mit Schwung. „Zehn Zentimeter schaffe ich gerade noch“, sagt er. Die beiden

Stufen zum Eingang kann der Behindertensportler nicht überwinden. Er rollt vor die Tür, beugt sich vor. „Hallo? Ich habe gehört, hier gibt es einen Stadtführer für Rollstuhlfahrer“, ruft er in das Gebäude. Eine Mitarbeiterin eilt heraus, eine Broschüre in der Hand. „Gut, dass Sie gerufen haben“, sagt sie

freundlich. „Wenn ihr eine Glocke anbringen würdet’s, bräuchte ich nicht zu schreien“, entgegnet Joppich.

Seit Dezember 2003 liegt die Broschüre „Salzburg – barrierefrei erleben“ auf. Inhalt: Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels – bewertet nach den „Planungsgrundsätzen für barrierefreies Bauen“.

„Festungsbahn. Barrierefrei erreichbar: Nur eine Aussichtsterrasse und Teile des Restaurants“ ist auf Seite 16 im Stadtführer notiert, daneben das Symbol für „Zugang erschwert möglich“. Joppich plagt sich die Festungsgasse bis zur Talstation der Bahn hinauf. Die letzten Meter bis zum Behinderteneingang schafft er nur mit Mühe. Auf der Aussichtsplattform der Festung angekommen, sagt Joppich: „Salzburg ist unerwartet holprig und voller Stufen. Man muss sich halt durchkämpfen. Aber nicht jeder Behinderte hat die Energie und die Kraft.“



Andrea Mielke: Endstation vorm Eingang.

Bild: DENK

Euro 08 spielt Millionen ein

Die Fußball-EM als Wirtschaftsmotor. Nutznießer sind die Bau- und Tourismusbranche

Pierina Pizzato

Ob die Euro 2008 zum Heimspiel für die österreichische Fußball-Nationalmannschaft wird, ist fraglich. Die Wirtschaft profitiert sicher. Experten rechnen mit erheblichen Impulsen für die Gesamtwirtschaft, mit knapp 6000 neuen Jobs und einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 0,15 Prozent.

Allerdings gibt es auch kritische Stimmen: Wolfgang Dörfner, EM-Beauftragter der Wirtschaftskammer Kärnten, warnt Händler vor zu hohen Erwartungen: „Man sollte sich das Bild des typischen Fans vor Augen halten. Er kommt nicht, um Designerkleidung zu kaufen, sondern um Spaß zu haben.“ Dabei decke er sich vor allem mit Waren für die Spiele ein, wie mit Nahrungsmitteln oder Fanartikeln.

Anders in der Baubranche: Sie profitiert bereits vor Ankick, etwa von Aufträgen für Stadion- oder Parkplatzbau. In den Hotels ist die Buchungslage vielversprechend, Gastronomen hoffen auf volle Lokale. Von alleine geht dabei nichts.

„Die Betriebe müssen selbst aktiv werden“, sagt Dörfner. „Manche Betreiber setzen bewusst auf Kontrast und erklären ihr Haus zur Euro-freien Zone. Auch das ist eine Art, sich zu profilieren.“ Die Sommersaison 2008 sei



Die Bauwirtschaft ist bereits jetzt am Ball.

Bild: EPA

durch die EM aber noch nicht gesichert.

Österreichweit wird von 7. bis 29. Juni 2008 ein Plus von einer Million Nächtigungen erwartet – das ergab eine Studie des Sport-

ökonomie-Instituts Sports Econ Austria. Darin wird mit 263,4 Millionen Euro Kaufkraft gerechnet und mit 600.000 Fans in den vier österreichischen Stadien.

Die Gäste lassen sich die EM

EURO 2008 Wirtschafts-Effekte

Indirekte Effekte

Beschäftigung (Jahres-Vollzeitaquivalente)

5.395

Wertschöpfung (Mio. Euro)

114 321

Kaufkraft (Mio. Euro)

93 263

Steuern, Sozialversicherungsbeiträge (Mio. Euro)

80

Grafik: © APA, Quelle: APA/WKO/Sports Econ Austria

APA

Euro 2008 in Zahlen

Die österreichischen EM-Stadien stehen in Wien, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck.

Hier werden 136 Millionen Euro investiert, 72 fließen direkt in die Bauwirtschaft.

Der Bund investiert für die Europa-Meisterschaft insgesamt 133 Millionen Euro.

einiges kosten; Laut Econ-Studie sollen ausländische Zuschauer 207 Millionen Euro ausgeben. Pro Tag zahlt der Auslandsgast im Schnitt 128,4 Euro, der inländische Besucher 65,7 Euro.

„Die Deutschen müssen gut spielen“

Tourismusexperte Werner Taurer über die Chancen und Märkte

SPIEGELBild: Welchen Nutzen hat Österreich von der EM?

Taurer: Der unmittelbare Effekt besteht darin, dass Leute zu Spielen oder Public Viewings reisen. Sind wir in den Medien präsent, werden Menschen auf Österreich aufmerksam. Hier be-

stehen Chancen, uns als Reise-land zu präsentieren.

SPIEGELBild: Welche Betriebe werden profitieren?

Taurer: Die Nachfrage der Fans wird von Vier- und Fünf-Sterne-Hotels bis zu einfachen Unterkünften reichen.

SPIEGELBild: Ihr EM-Tipp?

Taurer: Touristisch betrachtet sollen Teams aus unseren Hauptmärkten wie Deutschland oder Italien gut spielen. Dort besteht Nachfrage nach Österreich. Das ausführliche Interview lesen Sie auf www.kfj.at/spiegelbild



Werner Taurer Bild: PRIVAT

■ PORTRÄT

Salzburg, Wien, New York

Eleonore Louis vom Museum der Moderne fühlt sich überall zu Hause

Oliver Koch

„Als Künstlerin sehe ich mich nicht.“ Eleonore Louis, Chefkuratorin des Museums der Moderne (MdM), spricht ruhig und bedacht. „Aber der Beruf als Kuratorin ermöglicht ein kreatives Arbeiten“, sagt sie. Seit 2003 arbeitet sie Louis auf dem Mönchsberg. Seit Jänner 2007 ist sie für das MdM verantwortlich. Das Auftreten der Vizedirektorin ist selbstsicher wie stilvoll.

Für die geborene Vöcklabruckerin ist Salzburg kein unbekanntes Pflaster. Sie studierte hier Kunstgeschichte. „Ich komme aus einer Familie mit vielen Künstlern. Dennoch wollte ich Kunstgeschichte und nicht Kunst studieren. Die Berufsaussichten waren einfach besser.“

Sie promovierte 1985 und arbeitet seitdem in Ausstellungskonzeptionen. 1994 ging sie beruflich für mehrere Monate nach New York. In Österreich arbeitete sie unter anderem in Wien und Salzburg. Dort wie da hat sie eine Einzimmerwohnung – wo sie zu Hause ist, kann sie nicht sagen.

Hobbys? „Lesen, vor allem Krimis von englischen Schriftstellerinnen.“ Aber dafür bleibt nicht viel Zeit. Auch Pflanzen oder Haustiere würden bei ihr „nicht glücklich werden“. Zurzeit versucht sie dennoch, Tomaten zu züchten. Kinder hat die 48-Jährige keine. „Diese Frage stellte sich mir gar nicht.“



Chefkuratorin Eleonore Louis strahlt Freude am Beruf aus.

Bild: HOFBAUER

Zur Person

Geboren am 2. 9. 1958 in Vöcklabruck, Kunstgeschichte-Studium in Salzburg, Abschluss 1985 zum Dr. phil. Seither als Freiberuflerin für Ausstellungen tätig. 1992 bis 1996 Kuratorin an der Kunsthalle Wien, seit 2003 Kuratorin am MdM, seit 2007 Vizedirektorin.

Zurzeit bereitet sie die Ausstellung Mahjong vor. Diese umreißt chinesische Gegenwartskunst von den 1970ern bis heute. Ein neues Gebiet auch für Louis.

Wo sie noch hin will? „Ich war bislang zwei Mal beruflich in Indien. Aber leider nur für fünf Tage. Dort würde ich gerne länger hinfahren.“ Auch Australien und die Tundra möchte sie bereisen – am liebsten mit dem Rucksack.

FREIZEIT

Zooloretto ist Spiel des Jahres

Das Spiel des Jahres 2007 heißt Zooloretto von Abacusspiele. Konzipiert ist das Brettspiel für zwei bis fünf Spieler ab acht Jahren. Die Spieler sind Zoodirektoren, die sich um ihre Gehege kümmern. Dabei müssen sie wirtschaftlich agieren und aufpassen, dass der Zoo nicht zu klein wird. Dafür gibt es Minuspunkte.

Die Begründung der Jury: „Zooloretto schafft spielerisch den Spagat zwischen einfachem Einstieg und strategischem Anspruch. Die Thematik „Tiere im Zoo“ führt locker an ein Spielvergnügen heran, das ebenso einfach erfassbar wie auch hintertrieben ist.“

ok

Internet: www.abacusspiele.de

Mahjong im MdM Salzburg

Von 21. Juli bis 11. November 2007 zeigt das Museum der Moderne die Ausstellung Mahjong. Der Titel leitet sich vom gleichnamigen chinesischen Nationalspiel ab. Die Ausstellung thematisiert chinesische Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg. Der Schweizer Uli Sigg sammelt als einer der Pioniere seit den späten 1970ern ausschließlich chinesische Kunst.

Die Ausstellung war bereits in Bern und Hamburg. In Salzburg werden Neuerwerbungen einbezogen, die erstmals öffentlich zu sehen sind.

ok

Internet: museumdermoderne.at

Späte Einsicht

Karl Krainer

Arni kam, sah und zeigte den steirischen Polit- und Provinzgrößen seinen Totenkopfring. Freilich – lieber hätten Voves und Co. wohl den Ehrenring der steirischen Landeshauptstadt an Arnies Finger gesehen. Aber

leider. „Ist der Schuss aus dem Lauf, hält ihn niemand mehr auf“, sagt der Volksmund. Der einstige Terminator reagierte auf die Diskussion um die Todesstrafe in Kalifornien und der damit verbundenen Umbenennung des Schwarzenegger-Stadions, indem er den 1999 an ihn verlie-



henen Ehrenring Ende

2005 an die Stadt Graz retournierte. Per Post.

Im Kuvert ein Schreiben, in dem er jede

Werbung mit seinem

Namen untersagt:

„Ich hoffe damit, die

verantwortlichen Politiker

von ihrem Gewissenskonflikt

befreit zu haben.“ Mittlerweile

tut das Ganze vielen schon wie-

der Leid. Die steirische Eiche hält hier wie da allen Anfeindungen stand. Aber kräftigere Wurzeln geschlagen hat sie in Amerika.

Viele damalige Kritiker würden Schwarzenegger jetzt wohl gerne ein Herz in die Rinde schnitzen. Und auch wenn sie sich noch so sehr bemühen: Die einst gegen Arnie gewetzten Messer sind stumpf geworden.

KRAINERS SENF